

Wochenend' und Sonnenschein
Und dann mit dir im Wald allein
Weiter brauch' ich nichts
zum Glücklichsein
Wochenend' und Sonnenschein

Über uns die Lerche zieht
Sie singt genau, wie wir, ein Lied
Alle Vöglein stimmen fröhlich ein
Wochenend' und Sonnenschein
Kein Auto, keine Chausee
Und niemand in unsrer Näh'

Tief im Wald nur ich und du
Der Herrgott drückt ein Auge zu
Denn er schenkt uns ja
zum Glücklichsein
Wochenend' und Sonnenschein

1. O Tä - ler weit, o Hö - hen, o schö - ner, grü - ner Wald, du mei - ner Lust und
 We - hen an - dächt' - ger Auf - ent - halt. Da drau - ßen, stets be - tro - gen,
 saust die ge - schäft' - ge Welt; schlag noch ein - mal die Bo - gen um mich, du grü - nes
 Zelt, schlag noch ein - mal die Bo - gen um mich, du grü - nes Zelt.

2. Wenn es beginnt zu tagen
die Erde dampft und blinkt,
die Vögel lustig schlagen,
dass dir dein Herz erklingt:
Da mag vergehn, verwehen
das trübe Erdenleid,
;: da sollst du auferstehen
in junger Herrlichkeit. :|

3. Im Walde steht geschrieben
ein stilles, ernstes Wort
vom rechten Tun und Lieben
und was des Menschen Hort.
Ich habe treu gelesen
die Worte schlicht und wahr.
[: Und durch mein ganzes Wesen
ward's unaussprechlich klar. :|

4. Bald werd ich dich verlassen,
fremd in der Fremde gehn,
auf bunt bewegten Gassen
des Lebens Schauspiel sehn;
und mitten in dem Leben
wird deines Ernsts Gewalt
[: mich Einsamen erheben,
so wird mein Herz nicht alt. :]

Komponist unbekannt

Dona nobis pacem!

3 in 3 Stimmen

1.

Do - na no - bis pa - eem, pa - eem; do - na
 no - bis pa - - eem. Dc - na no - bis
 pa - eem, do - na no - bis pa - - eem. Do - na
 no - bis pa - eem, do - na no - bis pa - - eem.

(Gib uns Frieden)

Dresdner Singen

Sonntag, 01. Juni , 2025 um 11.Uhr
www.dresdnersingen.de

Wo zwei oder drei in meinem Namen

1. Wo zwei o - der drei in mei - nem
A A7 D A7 D A7 D
Na - men ver - sam - melt sind, da bin ich
A A7 D Hm G6 A7 D 2.
mit - ten un - ter ih - nen. Wo
zwei o - der drei in mei - nem
Na - men ver - sam - melt sind, da bin ich
mit - ten un - ter ih - nem

Wach auf, meins Herzens Schöne

B F# G#m D#m E B C#m F#7 B F# G#m D#m E B E B

Wach auf, mein's Herzens Schöne, Herz al - ler - lieb - ste mein! die hör ich solieblich sin - gen, ich
Ich hör ein süß Ge - tö - ne von klei-nen Wald-vög - lein,

8 E F# G#m F#7 E B F# B

mein, ich säh des Ta - ges Schein vom O - ri - ent her - drin - gen.

Ich hör die Hahnen krähen
und spür den Tag dabei,
die kühlen Windlein wehen,
die Sternlein leuchten frei;
sing uns, Frau Nachtigalle,
sing uns ein süße Melodei,
sie neut den Tag mit Schalle.

Der Himmel tut sich färben
aus weißer Farb' in Blau,
die Wolken tun sich färben
aus schwarzer Farb' in Grau;
die Morgenröth tut herschleichen,
wach auf, mein Lieb und mach mich frei,
der Tag will uns entweichen.

Geh aus, mein Herz

Geh aus mein Herz und suche Freud
in dieser lieben Sommerszeit
an deines Gottes Gaben.
Schau an der schönen Gärten Zier
und siehe wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben,
sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide.
Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Täublein fliegt aus seiner Kluft
und macht sich in die Wälder.
Die hochbegabte Nachtigall
ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Tal und Felder.

Hilf mir und segne meinen Geist
mit Segen, der vom Himmel
fleußt,
dass ich dir stetig blühe;
gib, dass der Sommer deiner Gnad
in meiner Seele früh und spat
viel Glaubensfrüchte ziehe.

Mach in mir deinem Geiste Raum,
dass ich dir werd ein guter Baum,
und lass mich Wurzel treiben.
Verleihe, dass zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben.

Erwähle mich zum Paradeis
und lass mich bis zur letzten Reis
an Leib und Seele grünen,
so will ich dir und deiner Ehr
allein und sonst keinem mehr
hier und dort ewig dienen.

Der alte Barbarossa

Der alte Barbarossa,
der Kaiser Friederich,
im unterird'schen Schlosse
hält er verzaubert sich.

Er ist niemals gestorben,
er lebt darin noch jetzt.
Er hat, im Schloss verborgen,
II: zum Schlaf sich hingesetzt.:II

Er hat hinabgenommen
des Reiches Herrlichkeit
und wird einst wiederkommen
mit ihr zu seiner Zeit.

Der Stuhl ist elfenbeinern,
darauf der Kaiser sitzt.
Der Tisch ist marmelsteinern,
II: worauf sein Haupt er stützt.:II

Sein Bart ist nicht von Flachse,
er ist von Feuersglut,
ist durch den Tisch gewachsen,
worauf sein Kinn ausruht.

Er nickt als wie im Traume,
sein Aug' halb offen zwinkt,
und je nach langem Raume,
II: er einem Knaben winkt.:II

Er spricht im Schlaf zum Knaben:
"Geh hin vor's Schloss, o Zwerp,
und sieh', ob noch die Raben
herfliegen um den Berg!"

Und wenn die alten Raben
noch fliegen immerdar,
so muss ich auch noch schlafen
II: verzaubert hundert Jahr!"":II

Es zogen auf sonnigen Wegen Friedrich Rückert - Friedrich Silcher

A E A A E7 A

Es zo - gen auf son - ni - gen We - gen drei la - chen - de Mäd - chen vor - bei. Sie

5 A D A E7 A A

schwenk - tend die Rö - cke ver - we - gen und träl - ler - tenal - le drei. Tra - la - la - la - la, tra -

10 A E7 A A

- la - la - la - la, tra - la - la - la - la, tra - la - la - la - la. - la

2. Ihr Lied klang so hell durch die Weite,
sie liefen so froh durch den Mai.
Ich konnte mich für keine entscheiden,
drum küsste ich alle drei.
Tralalalalala...

3. Doch ach, eine jede wollt haben,
dass ich ihr Alleiniger sei.
Kein Dritt, den ganzen Knaben,
den wollten sie alle drei.
Tralalalalala...

4. Du Schwarze, du Blonde, du Braune,
vergebt und vergesst und verzeiht.
Will keiner verderben die Laune,
drum lass ich euch alle drei.
Tralalalalala...

Heute ist ein wunderschöner Tag

Musik/Text
Claudia Engelberger

1. Heutewird einwun-der-schö-ner Tag. heu - tewird einwun-der-schö-ner Tag. Ich freu-emich undichbinbe-reit, heu-te kom-men vie-le Ding-edie-ich mag. Ich freu - emich undichbin be-reit, heu-te kom-men vie-le Ding-edie-ich mag.

2. ||: Das was ich mir wünsche kommt zu mir.:||
||: Ich fühle es schon und mit jedem Ton,
weiß ich das was ich mir wünsche kommt zu mir.:|

3. ||: Es gibt keinen Grund für Angst und Leid.:||
||: Ich halte mich, spür die Liebe und die Kraft,
ich steig ins Licht, denn ich bin jetzt bereit.:|

4. ||: Auf allen Wegen die ich heute geh.:||
||: Zeigt mir jeder Mann, jede Frau und jedes Kind,
das reine Licht das ich in Ihnen seh.:|

Die sieben Gaben

Chorus
Bm A D F#7 Bm
Wenn ich dir was wün-schen dür - fte mein lie - bes Kind,
wünschlich dir die sie - ben Ga - ben die nichtleicht zu ha - ben sind.

Verse
B7 Em A7 D C Bm
Die Ge-dulder Wein-berg-schne-ecke, ruh - ig zieht sie ih - re Bahn. Und kommt un-be-merkt von al - len still bei
ih - rem Zie - le an. Und denstolz von mei - ner Ka - tze, kein Be - fehl bricht ih - ren Sinn.

C Bm F#7 Bm
Sie streicht nur um mei - ne Fü - ße, wenn ich sanft zu ihr bin.

Die Dürre

Johannes Trojan

O weh, wiedörr - te all - gemach das Lander Son - nen - schein!
Die Strö - me wer - den träge und flach, die

6 2.
Bä - che trock - nen ein. Ver - dür - stend schma - chten Baum und Strauch, die

10 Blüm - lein wel - ken hin. Wie freu ich mich, dass ich nicht auch ein

14 1. 2.
Was - ser - trin - ker bin! Wie Was - ser - trin - ker bin!

Das Mühlrad, das so lustig ging blieb längst verdrossen stehn.
Den Fischen scheint's ein böses Ding als wär's um sie geschehn.
Das Wild im Forste ächzt und stöhnt kein Bächlein trifft es an.
Hätt ich an Wasser mich gewöhnt wie übel wär ich dran!

Es lechzen auf versengter Au nach Labung Halm und Blatt.
Wie gierig trinken sie den Tau und werden doch nicht satt!

O Zeus, ich bin des Mitleids voll es dünkt mich doch nicht recht, dass alles ringsum dursten soll indessen einer zecht.
Gieß Regen aus vom Himmelszelt auf Anger, Flur und Hain!
Ich sitz, solang er niederfällt im Trocknen bei dem Wein

Wenn ich dir was wünschen dürfte, mein liebes Kind, wünscht' ich dir die sieben Gaben, die nicht leicht zu haben sind Die Balance des Stehaufmännchens. Es schwankt etwas hin und her wenn man es zu Boden drückte und steht dann wie vorher. Und die Frechheit eines Flohes, der die großen Tiere dreist dort, wo sie am meisten stinken nicht hineinkriecht, nein, beißt.

Wenn ich dir was wünschen dürfte, mein liebes Kind, wünscht' ich dir die sieben Gaben, die nicht leicht zu haben sind Das Geheimnis eines Steines. Außen grau und unscheinbar, weiß er doch in seinem Innern einen Kristall, sternenklar. Und den Traum des Samenkornes, das sich in die Erde legt, das die Blätter und Blüten, Baum und Frucht in sich trägt.

Wenn ich dir was wünschen dürfte, mein liebes Kind, wünscht' ich dir die sieben Gaben, die nicht leicht zu haben sind II: Und zuletzt den Mut der Rose, die noch einmal rot erblüht, wenn schon Raureif und Neuschnee jedes Feld überzieht: II

Ich ging durch einen grasgrünen Wald

1. Ich ging durch ei - nen gras - grü - nen Wald, da hört ich die Vö - ge-lein
 sin - gen; sie san - gen so jung, sie san - gen so alt, die
 klei - nen Vö - ge-lein in dem Wald, die hört ich so ger - ne wohl sin - gen.

2. Stimm an, stimm an, Frau Nachtigall,
 sing mir von meinem Feinsliebchen!
 Sing mir es so hübsch, sing mir es so fein:
 Heut Abend, da will ich bei ihr sein,
 sie halten in meinen Armen.

3. Der Tag verging, die Nacht brach an,
 der Knabe kam gegangen,
 er klopfte so leise mit seinem Ring:
 »Mach auf, mach auf, herzliebstes Kind!
 Ich habe schon lange gestanden.«

4. »So lang gestanden, das hast du nicht,
 ich habe ja noch nicht geschlafen;
 hab immer gedacht in meinem Sinn:
 wo ist mein allerliebst Schätzchen hin:
 wo bist du so lange geblieben?«

5. »Wo ich so lange geblieben bin,
 das kann ich dir, Schätzchen, wohl sagen:
 wohl bei dem Bier, wohl bei dem Wein,
 allwo die schönen Mädchen sein;
 da bin ich auch jederzeit gerne.«

Die Gedanken sind frei

Die Ge - dan - ken sind frei, wer
 kann sie er - ra - ten, sie flie - hen vor -
 bei wie nächt - li - che Schat - ten. Kein
 Mensch kann sie wis - sen, kein Jä - ger er -
 schie - ßen, es blei - bet da -
 bei: die Ge - dan - ken sind frei!

6-20

2. Haben wir des Berges Höh' erklimmen,
 rufen lachend wir ins Tal zurück:
 Lebet wohl, ihr engen staub'gen Gassen,
 heute lacht uns der Scholaren Glück.

3. Unser ist des heil'gen Waldes Dunkel
 und der blüh'nden Heide Scharlachkleid
 und des Kornes wogendes Gefunkel,
 alles Blühn und Werden weit und breit.

Heute wollen wir das Ränzlein schnüren

Heu - te wol - len wir das Ränz - lein
 schnü - ren, La - chen, Lust und Froh - sinn mit hin -
 ein. Gol - den strahlt die Son - ne uns zur
 Freu - de; Am - sel-, Dros - sel - ruf er - tönt im
 Hain. Zupft die Fie - del, singt ein Lie - del,
 lasst die Sor - gen all zu Haus,
 denn wir wan - dern, denn wir wan -
 dern, denn wir wan - dern in die Welt hin - aus.

2. Ich denke, was ich will,
 und was mich beglücket,
 doch alles in der Still,
 und wie es sich schicket.
 Mein Wunsch und Begehrn
 kann niemand verwehren,
 es bleibt dabei:
 Die Gedanken sind frei!

3. Ich liebe den Wein,
 mein Mädchen vor allen,
 sie tut mir allein
 am besten gefallen.
 Ich bin nicht alleine
 bei meinem Glas Wein,
 mein Mädchen dabei:
 Die Gedanken sind frei!

4. Und sperrt man mich ein
 im finstern Kerker,
 das alles sind rein
 vergebliche Werke;
 denn meine Gedanken
 zerreißen die Schranken
 und Mauern entzwei:
 Die Gedanken sind frei!